

Der Nadelbaumtypus – Schritte zu einem imaginativen Baumverständnis

Jan Albert Rispens

Zusammenfassung

Ein sachgemäßer Vergleich von Kraut und Baum vermittelt uns wesentliche Bilder, die Ausgangspunkt für weitere Betrachtungen sein können. Hier wird der Versuch unternommen, die Gruppe der Nadelbäume in ihrer Eigenart und inneren Variabilität so anzuschauen, dass ein «inneres Instrument» entstehen kann, welches es ermöglicht, auch das Charakteristische einer einzelnen Art zu erfassen. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, die Wirtsbaumfrage der weißbeerigen Mistel von einem «rationellen» Standpunkt angehen zu können.

Summary

This article deals with the question of how the being 'tree' can be understood in such a way that evidence can emerge which, for instance, makes it possible to recognise the ecological niche of the European mistletoe (*Viscum album*), a plant that could not exist on earth without its particular living host tree. Although trees are plants, they differ from herbaceous plants in many ways. Not only can trees live to great ages compared with other organisms, but also they actively create mountain-like, concrete spaces. From this point of view, the similarity between trees and minerals becomes evident. Therefore, in contrast to herbaceous plants, trees lose their ability to produce impressive flowers. Conifers can be regarded as the most mineral-like group among trees. This article primarily covers the form of the conifer and its variability as well as attempting to achieve a natural systematology of the conifers using a phenomenological approach. Single conifer species, especially the two mistletoe hosts pine (*Pinus sylvestris*) and fir (*Abies alba*), are judged essentially according to their unique expression. This can help towards revealing their curative power.

Einleitung

In der bisher veröffentlichten goetheanistischen Literatur wird das Nadelbaumthema nur am Rande erwähnt (z. B. *Grohmann* 1959, *Pelikan* 1962, *Julius* 1972, *Kranich* 1983, *Lenthold* 1998). Es ist das Ziel dieses Artikels, die Nadelbaumgruppe in ihrer morphologischen Differenzierung und Zusammengehörigkeit darzustellen und zu erforschen.

Die typische Nadelbaumgestalt kennzeichnet sich durch einen dominanten, geraden Zentralstamm mit relativ schwachen, wirtelig angeordneten Seitenästen aus

und bildet keine eigentliche «Krone», so wie wir diese von den Laubbäumen kennen. Die immergrüne Gestalt weist auf eine Dauerhaftigkeit der Blätter hin, die im Vergleich zu Laubblättern die Bezeichnung «Blätter» wohl kaum verdienen; wir sprechen von «Nadeln».

Was verstehen wir aber eigentlich überhaupt unter «Baum»? Es ist zuerst die überdimensionale, dauerhafte, raumschaffende Gesamtgestalt, die uns entgegentritt und imponiert. Vergleichen wir den Baum mit den «kleinsten» unter den Blütenpflanzen, den einjährigen Kräutern, dann entdecken wir auch am Baum das Kraut. Der im Frühling aus einer Knospe austreibende, beblätterte Trieb entspricht dem jährlich aus der Erde aufsprießenden und aufblühenden Kraut. Das Kraut wurzelt in der Erde, der neue Baumtrieb im Holzkörper des Baumes. Der «Stamm» oder «Ast» (Zweig) ist aber selber durch «sekundäres Dickenwachstum» aus den Achsen einjähriger Baumtriebe hervorgegangen. Dieses Dickenwachstum kennen Kräuter nicht. Es stellt etwas prinzipiell Anderes dar als das primäre Wachstum von Kraut und Baumkraut. Sekundäres Dickenwachstum geht aus von einer mantelförmigen Meristemschicht (Kambium) der schon gestreckten Achse, primäres Wachstum von einem tellerförmigen Vegetationspunkt am Ende einer sich im Streckungswachstum befindenden Achse. Ersteres führt zu einem relativ einheitlichen materiellen Körper (Holz, Borke), der für die Sinne weitgehend verschlossen ist. Letzteres bringt prägnant gestaltete Blatt-, Blüten- und Fruchtorgane hervor, die in ein offenes Verhältnis zur unmittelbaren Umwelt treten. Die Baumkräuter leben auf einem Substrat, das selber aus Vegetativem hervorgeht, sich aber sehr bald verfestigt und das wir als «Mineralpflanzliches¹» bezeichnen können. Der Holzkörper des Baumes kann tatsächlich als «ausgestülpte Erde» (Steiner 1923, 1924a) erlebt und erkannt werden. Hieraus sprießen zahlreiche Kräuter, die mit diesem «Erdgerüst» eine Einheit, einen Überorganismus, eine Art «emporgehobene Wiese» bilden. Die ausgestülpte Erde steht auf einer lebendigeren Stufe als die rein mineralische Erde; sie emanzipiert sich davon gewissermaßen, als Einzellebewesen, in Form einer Baumgestalt.

Die Emanzipation vom Jahreslauf² kommt beim stammesbetonten Nadelbaum verstärkt zur Geltung. Der Laubbaum schwingt, trotz der Dauerhaftigkeit seines Holzkörpers, in seinem Krautwachstum weitgehend im Wechsel der Jahreszeiten mit und gleicht auch hierin einer Wiese. Auf Frühlingsaustrieb und Blüte folgen Fruchtbildung im Sommer, Herbstfärbung und schließlich Blattfall. Es sind unter den Bäumen die Laubbäume, die uns den Jahreslauf erleben lassen, diesen gewissermaßen selber verkörpern.

Beim Nadelbaum überwiegt das monotone, dunkle Grün der über Jahre am Baum verbleibenden Nadeln. Wer Augen dafür hat, entdeckt zwar auch Neuaustrieb und

1 Steiner (1907). Im Vortrag von 3. Juni z.B. wird im Rahmen der Mondenverkörperung der Erde von Mineralpflanzlichem gesprochen; eine «kochsalatartige Masse» mit gewissen festen, borkenähnlichen Einlagerungen («... wie eine Art dürr gewordener alter Pflanze»).

2 «Wir sehen gewissermaßen im Stamm herausprossen aus der Erde dasjenige, was Wirkung des Jahres ist und aufbewahrt wird. Dieses Übergehen desjenigen, was sonst zusammenhängt mit der Außenwelt, in die innere Wirkungsweise, das können wir im ganzen Verlauf der Naturerscheinungen betrachten, sofern diese Naturerscheinungen kosmische sind.» (Steiner 1921a).